

Volksbanken bereiten Fusion vor

› Gespräche über die Verschmelzung von Nienburg, Steyerberg und Aller-Weser

LANDKREIS (RU) › Eine Fusionswelle rollt seit Jahren über die Bankenlandschaft. Jetzt springen die Volksbanken Nienburg, Steyerberg und Aller-Weser auf. Entsprechende Gespräche zu einer Verschmelzung der drei Kreditinstitute laufen bereits, ein ehrgeiziger Zeitplan steht. Rückwirkend zum 1. Januar 2017 soll aus den drei genossenschaftlichen Banken eine werden. Rückwirkend, weil das erst die Vertreterversammlungen im Mai kommenden Jahres endgültig entscheiden werden.

Zu einem Pressegespräch hatten die insgesamt sieben Vorstandsmitglieder der drei Häuser eingeladen, in dem sie über Gründe und Auswirkungen des geplanten Zusammenschlusses informierten.

„Keine betrieblichen Kündigungen“

Arbeitsplätze soll die Fusion definitiv nicht kosten, versichert der Vorstand. „Es wird keine betrieblichen Kündigungen geben. Auch ein Arbeitsplatzabbau ist nicht geplant“, erklärt Elmar Eich (Aller-Weser). Lediglich im Rahmen von Fluktuation werde man schauen, ob frei werdende Arbeitsplätze noch gebraucht würden, schränkt er ein. Definitiv abgeschmolzen werde allerdings der Vorstand. Auf welche Größe sei offen. Ebenso wenig steht derzeit weder der Name der neuen Volksbank noch deren Sitz fest. „Das werden erst die weiteren Gespräche ergeben“, sagt Wolfgang Dreyer (Aller-Weser).

Mit Prognosen über eine Ent-



Noch zu siebt: Der aktuelle Vorstand der drei Volksbanken blickt der Fusion optimistisch entgegen, obwohl er deutlich schrumpfen wird (v.l.: Markus Strahler, Joachim Meyer, Elmar Eich, Wolfgang Dreyer, Stefan Ullmann, Wolfgang Tonne und Holger Hinrichs). Foto: Rullhusen

wicklung der Mitgliederdividenden durch die Fusion sind die Vorstandsmitglieder zurückhaltender. „Sie werden weiter deutlich über dem Kapitalmarkt liegen“, verspricht Eich. Grundsätzlich hätte diesbezüglich aber die Vertreterversammlung das letzte Wort. Einziger Unterschied nach dem Zusammenschluss: Statt drei unabhängiger Versammlungen gibt es künftig nur noch eine. Für das Geschäftsjahr 2015 lagen die Dividenden zwischen fünf Prozent (Nienburg, Steyerberg) und sieben Prozent (Aller-Weser).

Die zunehmende Regulatorik,

anhaltend niedrige Zinsen und die fortschreitende Digitalisierung seien wesentliche Gründe für die Fusion. „Gerade die regionalen Institute leiden unter der Regulatorik. Die können wir nur mit einer größeren Mannschaft bewältigen“, erläutert Joachim Meyer (Nienburg). Zudem habe die Europäische Zentralbank die Zinsen abgeschafft. „Das führt zu einem Ertragsrückgang in unserem Kerngeschäft.“ Eich ergänzt: „Die Betriebsergebnisse werden deshalb abschmelzen. Studien gehen von bis zu 50 Prozent in den kommenden Jahren aus.“

Die Fusion solle trotz dieser sinkenden Erträge eine hohe regionale Nähe sowie Qualität der Kundenbetreuung sichern. Deshalb stünden bei den Fusionsgesprächen Regionalität und Dezentralität an oberster Priorität, ergänzt Markus Strahler (Nienburg). Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen besäßen alle drei Banken eine gute wirtschaftliche Ausgangsposition, betont Dreyer. „Wir können fusionieren, wir müssen nicht.“ Auf das „Müssen“ wolle man nicht warten, sondern die Fusion selbst gestalten.

Durch die Verschmelzung der

drei Häuser entsteht eine Volksbank mit einer Bilanzsumme von rund 1,8 Milliarden Euro, 460 Mitarbeitern und rund 40 Filialen. Die verteilen sich über einen Bereich von Etelsen im Norden bis nach Kohlenfeld im Süden sowie von Diepenau im Westen bis nach Rodewald im Osten.

Die Volksbank Aller-Weser wird in zukünftigen Chroniken übrigens nur wenig Platz einnehmen. Sie entstand erst vor vier Jahren durch den Zusammenschluss der Volksbanken Hoya und Verden.